

SaferSpaces – Wissenstransfer online für Prävention offline

von

Daniel Brumund

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Daniel Brumund: SaferSpaces – Wissenstransfer online für Prävention offline, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2014, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2656

SaferSpaces – Wissenstransfer online für Prävention offline *(Textfassung des mündlichen Vortrags beim 19. DPT 2014)*

Daniel Brumund

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
"Inclusive Violence and Crime Prevention for Safe Public Spaces" (VCP) Programme
South Africa

"Im Jahr 2030 fühlen sich die Menschen in Südafrika sicher und haben keine Angst vor Kriminalität. Sie sind sicher zu Hause, in der Schule sowie auf der Arbeit und können sich in ihren Gemeinden ohne Angst bewegen. Frauen können frei auf der Straße laufen und Kinder können sicher draußen spielen."

Das ist die Vision für Südafrika im Jahr 2030, entworfen im Nationalen Entwicklungsplan, den die südafrikanische Regierung 2012 veröffentlichte. Die Realität ist aber leider eine andere: Südafrika ist fast schon notorisch bekannt für seine hohe Kriminalitäts- und Gewalttaten. Fast jede Bürgerin und jeder Bürger ist direkt oder indirekt mit Gewalt in Berührung gekommen. Besonders stark betroffen sind Frauen und Mädchen. Sowie Jugendliche und junge Erwachsene im allgemeinen. Einer von vier Jugendlichen in Südafrika ist Opfer von Gewalt und Kriminalität.

Dies hat enorme, negative Auswirkungen: Gewalt zerstört den sozialen Zusammenhalt. Menschen leben oftmals in Angst vor ihren Mitbürgern. Menschen aus jedem dritten Haushalt in Südafrika sagen, dass sie es vermeiden, durch ihre Nachbarschaft zu laufen. Die Menschen verlieren Vertrauen – in ihre Mitbürger aber auch in die Regierung und deren Fähigkeit, die Interessen und Sicherheit der Menschen zu schützen.

Ursachen für Neigung zu Gewalt

Die Ursachen für die Kriminalität und Gewalt in Südafrika sind vielschichtig. Man kann sie sich vorstellen als ein komplexes Netzwerk von Risikofaktoren, die dazu beitragen,

dass bei Menschen die Gewalt-Hemmschwelle sinkt und die Bereitschaft zu kriminell und gewaltsamem Verhalten steigt. Es seien hier nur einige genannt:

- Das Vermächtnis der Apartheid – ein repressives, gewaltsames System, das auch noch zwanzig Jahre nach seiner Abschaffung enorme Probleme von sozialer Ungleichheit und räumlicher Segregation zurücklässt.
- Die Auswirkungen rapider Urbanisierung, die oftmals einhergeht mit einem Mangel an Grundversorgung – sei es im Bildungssektor, im Gesundheitssektor oder hinsichtlich menschenwürdiger Behausung.
- Zerrüttete Familienstrukturen, der Missbrauch von Alkohol und Drogen, sowie die verbreitete Akzeptanz von Gewalt insbesondere gegenüber Frauen und Kindern
- Verstärkt werden all diese Faktoren durch ein mangelndes Angebot an vernünftigen Arbeitsplätzen mit fairem Lohn, insbesondere für junge Menschen

Große Herausforderungen – gute Ansätze

In Südafrika erkennt man diese gewaltigen Herausforderungen. Die Gewaltproblematik hat einen festen Platz auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda im Land. Und es gibt in der Tat viele positive Entwicklungen zu beobachten:

- Auf nationaler Ebene existieren eine Vielzahl weitsichtiger und progressiver Politiken, um dem Gewaltphänomen zu begegnen.
- Und auf Gesellschaftsebene, in den Kommunen, finden sich unzählige Projekte und Initiativen, die wertvolle Arbeit leisten in der primären, sekundären und tertiären Gewaltprävention.

Erfolge sind durchaus erkennbar: So sind etwa die absoluten Opferzahlen von Gewaltverbrechen in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen. Die aktuelle Globale Studie der UN zu Homiziden zeigt, dass die Zahl der Mordfälle je 100.000 Einwohner von 48.5 im Jahr 2000 auf 31 im Jahr 2012 gefallen ist. Das ist eine Reduktion von fast 37 Prozent. Ein Vergleich macht deutlich, dass dieser Erfolg aber mit Vorsicht zu betrachten ist: In Deutschland wurden in derselben Studie 0.8 Mordfälle pro 100.000 Einwohnern gemessen. In Südafrika ist die Mordrate damit beinahe vierzig Mal so hoch wie in Deutschland.

Was sind also Herausforderungen? Wenn es doch gute Politiken und Projekte on-the-ground gibt, weshalb gehen Gewalt und Kriminalität nicht stärker zurück? Vier Herausforderungen seien an dieser Stelle genannt:

- Zum einen existiert eine Implementierungslücke zwischen progressiven Politiken auf nationaler Ebene und der Praxis insbesondere in den Kommunen – Gründe sind u.a. Mangel an Ressourcen oder an Wissen.
- Zwischen guten Praktiken existiert kaum Austausch. In Südafrika spricht man von einer "Silo-Mentalität" – relevante Akteure verharren in ihrem Arbeitsfeld und schauen nicht über den eigenen Tellerrand. Synergieeffekte werden so verpasst.
- Erarbeitetes Wissen geht verloren. Auch weil es keine etablierten Mechanismen gibt zum Sammeln, Verbreiten und Diskutieren von Erfahrungen, die repliziert werden können.
- Und nicht zuletzt mangelt es bei Entscheidungsträgern (und auch innerhalb der Bevölkerung) oft an Verständnis für Prävention. Ein enges Verständnis von Sicherheit dominiert, das repressive Schutzmaßnahmen (z.B. mehr Polizei auf den Straßen und schärfere Strafen für Täter) in den Vordergrund rückt.

Inklusive Gewaltprävention – Systemischen Ansatz fördern

Vor diesem Hintergrund implementiert die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung seit Anfang 2012 ein Programm zur inklusiven Gewaltprävention für sichere öffentliche Räume in Südafrika – kurz VCP. Das Programm wird in enger Zusammenarbeit mit südafrikanischen Partnern – sowohl auf Regierungsebene als auch aus der Zivilgesellschaft – durchgeführt.

Leitendes Prinzip ist ein systemischer Ansatz zur Gewalt- und Kriminalitätsprävention, den das VCP-Programm fördert. Dieser zielt darauf ab, Prozesse und Beiträge von Akteuren verschiedener Sektoren und unterschiedlicher Ebenen besser miteinander zu verknüpfen. Grundlage dafür ist ein Verständnis für die Ursachen von Gewalt und Kriminalität anhand des sogenannten ökologischen Modells. Ausgehend vom Individuum identifiziert das Modell Risikofaktoren auf verschiedenen Ebenen. Je mehr

Risikofaktoren eine Person ausgesetzt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass er oder sie gewaltsam wird.

Das bedeutet, dass es der Zusammenarbeit vielfältiger Akteure bedarf, um die Ursachen für Gewalt anzugehen – Sozialarbeiter, Polizei, NGOs, Politiker, Lehrer, Privatsektor usw. Systemische Gewaltprävention vereint die Stärken und Fähigkeiten all dieser Akteure und schafft Synergien zwischen ihrer Arbeit. Gewaltprävention soll so als Gemeinschaftsaufgabe verankert werden – so dass sie eben nicht allein der Polizei und der Justiz überlassen wird.

VCP-Programm: Vier Handlungsfelder

Wie sieht dies in der Praxis konkret aus? Das übergeordnete Ziel des VCP-Programms ist es, das Zusammenwirken öffentlicher, zivilgesellschaftlicher und nachbarschaftsbezogener Organisationen zu verbessern und damit die Sicherheit besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen in ausgewählten Gebieten zu erhöhen.

Dieses Ziel wird im Rahmen von vier Handlungsfeldern verfolgt, die den Kern des Projekts bilden:

- 1) VCP fördert die Professionalisierung unterschiedlicher Akteure für die Umsetzung gewaltpräventiver Maßnahmen – etwa durch Trainingsangebote in Zusammenarbeit mit Bildungsinstituten
- 2) VCP stellt technische Unterstützung bereit für Interventionen auf lokaler Ebene. So werden z.B. Kommunalverwaltungen in ausgewählten Gemeinden darin unterstützt, eine sogenannte "Sicherheitslinse" in ihre lokalen Arbeits- und Entwicklungsprozesse einzubinden.
- 3) VCP unterstützt die Implementierung von Initiativen, die jungen Menschen eine Stimme und eine aktive Rolle geben darin, die eigenen Gemeinden sicherer zu machen. Hier liegt ein großes, oft unerschlossenes Potential.
- 4) VCP hilft Plattformen zu etablieren und zu stärken, die Wissensaustausch fördern, peer-to-peer learning oder Kollaborationen zu Gewaltprävention und Sicherheit. Das Projekt fördert Networking und Austausch zwischen Praktikern etwa durch workshops, learning events und Studienreisen.

Eine weitere Maßnahme diesbezüglich ist das Online Portal SaferSpaces.

SaferSpaces – working together for a safer South Africa

SaferSpaces hat sich zum Ziel gesetzt, das zentrale Onlineportal in Südafrika zu werden, das Informationen zum Thema Gewaltprävention liefert und eine inklusive Plattform darstellt für Wissensaustausch und Kollaborationen. Damit möchte SaferSpaces eine Lücke füllen, die eingangs erwähnt wurde: nämlich den Umstand, dass viel Wissen aus bestehenden Projekten verloren geht. SaferSpaces bietet einen zentralen Anlaufpunkt, um eben solches Wissen zu sammeln, so dass es andere Praktiker inspirieren und unterstützen kann.

Hinter SaferSpaces steht neben dem technischen Support durch die GIZ eine Advisory Group aus ca. 25 Mitgliedern – bestehend aus Vertretern der Regierung, Zivilgesellschaft, Polizei und Forschung. Diese informiert die Entwicklung des Portals und stellt sicher, dass dessen Funktionalität die Bedürfnisse von Praktikern aufgreift.

Voneinander lernen – Synergien schaffen

Im Kern besteht SaferSpaces aus vier Bereichen. "Understand" und "Learn How" fokussieren die Bereitstellung von Hintergrundwissen und praktischen Methoden. "Be Inspired" und "Connect" fokussieren das Präsentieren von und den Austausch zwischen bestehenden Projekten und Initiativen.

Die "Understand" Sektion vereint Hintergrundwissen zu Gewalt, Kriminalität und Prävention. Was ist Gewalt? Was sind Ursachen? Und was sind Konzepte der Gewaltprävention? Auch der südafrikanische Kontext wird erklärt – sowohl gesellschaftlich als auch politisch mit Blick auf bestehende politische Strukturen und Strategien, die Sicherheit fördern.

Unter "Be Inspired" werden bestehende Projekte und Initiativen im ganzen Land in Form von Projektprofilen präsentiert. Nutzer können sich von deren Aktionen und Erfahrungen inspirieren lassen, die Personen hinter den Projekten kontaktieren und eigene Projektprofile hochladen.

"Learn How" ist der praktische Wissensteil der Plattform. Hier werden Tools und Handbücher bereitgestellt für die Planung, Implementierung und Evaluierung von präventiven Maßnahmen. Diese Sektion ist stark gebunden an ein Toolkit, das VCP derzeit entwickelt mit dem Titel: "Building Safer Communities – A Toolkit for Participatory Safety Planning".

Und unter "Connect" findet sich der interaktive Teil des Portals. Hier können sich Besucher als Nutzer registrieren, um Teil der SaferSpaces Community werden. Sie können neben einem Nutzerprofil auch ein Profil ihrer Organisation erstellen oder eben besagte Projektprofile. Ziel ist damit auch, eine Datenbank zu schaffen von Experten und relevanten Organisationen zu den vielfältigen Thematiken im Bereich Gewaltprävention.

Wissenstransfer online für Prävention offline

SaferSpaces wird im Juni online gehen. Nach dem Launch wird es zunächst insbesondere darum gehen, nachhaltige Strategien zu entwickeln, welche die Plattform bekannt machen, ihre Nutzung fördern und eine stetige Generierung von Inhalten sicherstellen.

So sollen z.B. Partner thematische Seiten auf SaferSpaces übernehmen und verfassen können – bspw. zum Thema Jugendgewalt oder urbaner Sicherheit. Dadurch können sich Organisationen stärker profilieren als Experten im Thema. Darüber hinaus soll das Online-Angebot durch Offline-Events ergänzt werden. Eine Idee sind Workshops zur Nutzung der angebotenen Tools, oder auch learning events zu relevanten Themen.

Bis Ende des Jahres soll zudem ein Konzept für eine "Good Practice Conference" entwickelt sein, auf der sich Projekte präsentieren und Erfahrungen austauschen können. Als Teil der Konferenz soll auch eine Preisverleihung etabliert werden, um Erfolge wert zu schätzen und zu zelebrieren.

Natürlich gibt es bei alledem viele Herausforderungen: Was wenn SaferSpaces nur wenig genutzt wird? Was sind Kriterien, anhand derer gute Praktiken bewertet werden können? Und wie wird sicher gestellt, dass SaferSpaces mittelfristig alleine, d.h. ohne GIZ-Unterstützung, laufen kann?

Abschluss

In Südafrika sind wichtige Grundsteine gelegt für eine effektive, nachhaltige Gewaltprävention. Es wird zunehmend erkannt, dass das Gewaltproblem nicht repressiv mit Gegengewalt gelöst werden kann. Oder etwa nur durch Polizei und Justiz. Es besteht zunehmend Verständnis dafür, dass es präventiven Maßnahmen bedarf, die an den Ursachen für Kriminalität und Gewalt ansetzen.

Mit SaferSpaces hofft das VCP-Programm, eben solche Maßnahmen zu unterstützen – durch das Sammeln von Wissen und dessen Verbreitung; durch Erfahrungsaustausch zwischen Praktikern; durch Vernetzung dieser Gemeinschaft von Praktikern; und durch das Präsentieren der vielen wunderbaren Projekte und Initiativen im ganzen Land, die alle auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten:

Ein sichereres, besseres Südafrika für alle seine Bürgerinnen und Bürger.

Referenzen / Links

National Planning Commission South Africa: National Development Plan: Vision for 2030. P. 349-363. 2011. <http://www.npconline.co.za/pebble.asp?relid=25>

UNODC Global Study on Homicide 2013. (United Nations publication, Sales No. 14.IV.1) <http://www.unodc.org/gsh/>

SaferSpaces – working together for a safer South Africa
www.saferspaces.org.za

Prezi Fassung dieser Präsentation
http://prezi.com/ol5q1tzqcrq3/?utm_campaign=share&utm_medium=copy&rc=ex0share

Sketch-Video des VCP-Programms
<http://www.youtube.com/watch?v=IEfxOFiHXzE>